

Zwischen Gosse und Galgen

Wo jeder Tierschützer ein kleiner Don Quijote ist: Jahr für Jahr werden in **Spanien** 50 000 Windhunde zu Tode gequält

VON
ANDREAS KLINGER, MADRID

Sie werden lebendig verbrannt, totgeschlagen, ausgesetzt, erhängt, in alte Brunnenschächte geworfen oder einfach an einen Baum gebunden, damit sie verdursten und verhungern. Die wohl perverseste Art ist als „der Klavierspieler“ bekannt, bei dem der Todeskampf Tage dauern kann. Dabei werden die Tiere so niedrig an einen Ast gebunden, dass sie in dem vergeblichen Bemühen, den Erdboden zu erreichen, wild mit den Beinen strampeln, bis sie am Ende ihrer Kräfte sind und ersticken. Laut dem Tierschutzverband FAPA werden so jedes Jahr 50 000 Windhunde in Spanien zu Tode gequält, vor allem in den Regionen Andalusien, Extremadura und Kastilien-La Mancha.

Die Täter sind in der Regel Züchter, die auf diese Weise billig ihre überschüssigen Tiere entsorgen, oder Jäger, die ihre Hunde dafür bestrafen, dass sie ihre Eitelkeit gekränkt haben, weil sie das Kaninchen entkommen ließen oder weil sie gelernt haben, ihm den Weg abzuschneiden und es so schnell zu fangen, dass sich kein Schuss mehr anbringen lässt. Die Tiere zu töten, wenn sie die Erwartungen nicht mehr erfüllen, hat in Spanien jahrhundertlange Tradition. Wie tief

diese verwurzelt ist, belegt das Sprichwort: „Gute Windhunde werden erhenkt, schlechte lässt man verdursten und verhungern.“ Solch eine enorme Tragweite wie heute hatte die barbarische Quälerei allerdings noch nie.

„Wenn die Jagdsaison zu Ende ist, kann man ebenso leicht erhängte Windhunde an den Bäumen finden wie Blumen pflücken“, brachte die Zeitschrift *Interviú* den Horror auf den Punkt. Dabei waren die von den Arabern eingeführten Hunde anfangs ein enormer Luxus. Doch bald wurden sie heimlich nachgezüchtet, und die Spanier nutzten sie als Nahrungsbeschaffer. Das bedeutete dann aber auch: Wenn ein Hund nicht länger der Jagddiener, musste der überflüssige Miteser beseitigt werden.

Über die Methode waren sich Großgrundbesitzer und kleine Hundehalter von Anfang an einig: Tod durch Erhängen! Für die armen Leute war dies die billigste Methode, für die Gutsherren eine Frage der Eitelkeit. Je mehr Tiere am Ende der Jagdsaison deutlich sichtbar in den Pinien hingen, desto reicher war der „Patrón“. In den 80er Jahren wurde das Elend dann zu einem wahren Massenphänomen. Millionen von Spaniern begannen, Windhunde aus Jagdleidenschaft zu halten. Das hatte zur Folge, dass zu den alten Bräuchen modernere Versionen hin-

zugekommen sind wie etwa Seife in die Venen zu spritzen, die Tiere mit dem Auto zu Tode zu schleifen oder ihnen die Wirbelsäule zu brechen und sie achtlos in den Straßengraben zu werfen, um Unfälle vorzutäuschen.

Spaniens Tierschützer haben dieses Jahr eine große Protestkampagne begonnen, um dem Gemetzel ein Ende zu setzen. So haben sie jüngst 50.000 Unterschriften im Parlament eingereicht, um die Jagd mit Windhunden genau wie in allen anderen EU-Ländern zu verbieten. Zudem fordern sie, die Zucht zu kontrollieren. Bislang jedoch ohne spürbaren Erfolg. Die bittere Nebenwirkung: Laut dem Tierschutzverband „Amnistía Animal“ werden tausende Windhunde ohne jede Kontrolle gezüchtet, ohne tierärztliche Versorgung in stockdunklen Gruben und Lagerhallen zusammengepfercht oder in Gemeinde-Tierheime abgeschoben, die sie dann in 50er-Gruppen einschläfern.

Die einzige Besserung ist, dass der spanische Jagdverband und die landesweit 180 registrierten Züchter mittlerweile – wenigstens theoretisch – die Einschläferung der überschüssigen Tiere bezahlen. Praktisch decken sie jedoch nur einen Bruchteil des Aufkommens ab, weil der Ausschuss gigantisch ist. Laut „Amnistía Animal“ sind von 1000 Exemplaren im Schnitt

nur 70 für Wettkämpfe gut. Und auch die haben in der Regel nur eine Lebensdauer von zwei Jahren.

Warum viele Züchter und Jäger dermaßen skrupellos sind, hat häufig finanzielle Gründe. Einerseits wird auf Spaniens letzter Hunderennbahn, dem Canódromo Meridiana in Barcelona, so hoch gewettet, dass ein guter Windhund bis zu 18 000 Euro kosten kann. Andererseits lässt sich auch mit ungeeigneten Tieren noch ein Geschäft machen. Nicht selten werden sie für illegale Hundekämpfe missbraucht, um als chancenlose Trainingsopfer von Pitbull, Dobermann & Co zerfetzt zu werden.

Rettung gibt es nur für die wenigsten Tiere, nämlich die, die von Organisationen wie FAPA aufgelesen werden. „In den letzten Jahren haben Familien in anderen EU-Ländern schon 10 000 Windhunde adoptiert, vor allem in Deutschland und Frankreich“, erzählt die FAPA-Vorsitzende Cristina García Moreno. „Sie haben sich auch alle gut eingelebt. Nur eines, das werden sie wohl nie überwinden. Wenn sie Spanisch hören, fangen sie an, vor Angst zu zittern.“ Überraschen kann das kaum. Obwohl sie ideale Haustiere sind und sogar für Therapien dienen können, bedeutet in Spanien Galgo (Windhund) zu sein, zumeist ein Leben zwischen Gosse und Galgen.



Skrupellos erhängt: Ein toter Windhund in Ciudad Real, Süds Spanien.

Tierschutz in Spanien

Nach dem Gesetz ist der Tierschutz in Spanien Angelegenheit der insgesamt 17 Regionalregierungen. Die Bestimmungen sind insgesamt sehr rückständig; es gibt kaum eine rechtliche Handhabe gegen Tierquälerei. Täter, soweit sie ermittelt werden, werden nach Angaben von Experten so gut wie nie verfolgt. Das Aufhängen von Hunden ist nach dem landesweit gültigen Strafgesetz seit 1996 offiziell verboten.

Tierschutzorganisationen prangern die Lage von Tieren in Spanien seit Jahren an. In Madrid ist beispielsweise die Tierschutzorganisation FAPA aktiv, die auch mit Gruppen aus dem Ausland zusammenarbeitet. Auch andere Gruppen wollen mit Kampagnen und Unterschriftenaktionen erreichen, dass der Staat nicht länger wegschaut, wenn Tiere misshandelt werden.

Hunde retten können auch Tierschützer im Ausland. In Deutschland sind mehrere Gruppen aktiv, die Hunde aus spanischen Tierheimen vermitteln. Sie sind im Internet beispielsweise unter www.galgos-in-not.de zu finden. In jedem Fall sollte man beim örtlichen Tierschutzverein oder beim Tierschutzbund zur Seriosität der Gruppen nachfragen. (akl)